

# **ORIENTIERUNGEN**

## **Zeitschrift zur Kultur Asiens**

**31 (2019)**

Herausgegeben von  
Berthold Damshäuser,  
Ralph Kauz,  
Li Xuetao,  
Harald Meyer,  
Dorothee Schaab-Hanke

OSTASIEN Verlag

# **ORIENTIERUNGEN**

**Zeitschrift zur Kultur Asiens**

Herausgegeben von  
Berthold Damshäuser,  
Ralph Kauz,  
Li Xuetao,  
Harald Meyer,  
Dorothee Schaab-Hanke

**31 (2019)**

OSTASIEN Verlag

## **ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens**

Begründet von Wolfgang KUBIN

Herausgeber:

Berthold DAMSHÄUSER, Ralph KAUZ, Li Xuetao, Harald MEYER  
und Dorothee SCHAAB-HANKE

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER, Konrad KLAUS  
und Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns bei der Beijing Foreign Studies University für die Förderung der Redaktion dieser Zeitschrift im Rahmen des „Multilingual Periodical Project“.

Der Druck der Zeitschrift wurde vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn gefördert.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;

Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2020

[www.ostasien-verlag.de](http://www.ostasien-verlag.de)

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg  
Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: [dschaab-hanke@t-online.de](mailto:dschaab-hanke@t-online.de)

Redaktion und Satz:

Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

# Orientierungen 31 (2019)

## Inhalt

### Nachrufe

- Ein Mann mit Eigenschaften: Zum Gedenken an Rolf Trauzettel 1  
(*Hans-Georg MOELLER*)
- Trauerrede für Rolf Trauzettel (*Wolfgang KUBIN*) 5

### Dossier: Fujian's Maritime Connections and Popular Cults

- Roderich PTAČ*. Fujianese Migrants and the Mazu Cult in Xiangshan, ca. 1200–1550: 9  
Some Observations and Questions
- Anthony HU*. Encounters between Catholic Missionary Activities and Popular Deities 35  
Worshiped in Fujian During the Late Ming and Early Qing Periods:  
A Study based on the *Kouduo richao*
- Ralph KAUZ*. A Survey of Manichaean Temples in China's Southeast 55

### Weitere Artikel

- HON Tze-ki* 韩子奇. Turning Oracles into a System of Signs: 77  
The Philosophy of Change of the Ten Wings
- Eva STRÖBER*. The Collection of Storage Jars in the Princessehof Museum, the Neth- 91  
erlands. New Perspectives on Late Tang Maritime Trade?
- Angela SCHOTTENHAMMER*. Connecting China with the Pacific World? 111
- Li Wen* 李文 und *Ralph KAUZ*. Muslime in Shandong im 17. Jahrhundert: 171  
Die Biographie von Chang Zhimei 常志美 und Li Yanling 李延齡  
im *Jingxue xichuan pu* 經學系傳譜, Teil B
- Hartmut WALRAVENS*. Moculin 木竹林: An Epic of the Golds (Hezhe) 179
- Nikolaos MAVROPOULOS*. Meiji Japan's Efforts to "Reach" the Philippines: 187  
Product of Imagination or Actual Expansion?
- Hendrik GROTH*. Max Stirner im Japan der Taishō-Zeit 201

<i>Wolfgang BREHM. Pancasila und Jakarta-Charta: Indonesiens Problem mit der Toleranz</i>	231
<i>Berthold DAMSHÄUSER. Der Text der indonesischen Staatsideologie Pancasila: Eine kleine Exegese</i>	251
<i>Esie HANSTEIN. Quo vadis Bahasa Indonesia? Der indonesische Sprachunterricht im deutschsprachigen Raum in Zeiten von APPBIPA und UKBI</i>	275
<i>Markus BÖTEFÜR. Unterdrückte Frauen, geizige Detektive und despotische Regime: Nationalcharaktere und Milieus in zeitgenössischen Kriminalgeschichten asiatischer Autoren</i>	285
<i>Timo DUILE und Christa SALOH-FÖRSTER. Lyrik aus der Zeit der Stille: Gedichte des indonesischen Lyrikers Wiji Thukul. Übersetzungen und Anmerkungen</i>	303
<b>Rezensionen</b>	
<i>Peter Kupfer. Bernsteinlanz und Perlen des Schwarzen Drachen: Die Geschichte der chinesischen Weinkultur (Wolfgang KUBIN)</i>	323
<i>Henrik Jäger. Menzius. Den Menschen gerecht. Ein Menzius-Lesebuch (Gudula LINCK)</i>	325
<i>Mathias Obert. Tanzende Bäume, sprechende Steine: Zur Phänomenologie japanischer Gärten (Gudula LINCK)</i>	329
<i>Ákos Bertalan Apatóczy, Christopher P. Atwood (eds.), Béla Kempf (guest editor). Philology of the Grasslands. Essays in Mongolic, Turkic, and Tungusic Studies (Hartmut WALRAVENS)</i>	331
<i>Karl Himly. Die Abteilung der Spiele im „Spiegel der Mandschu-Sprache“ (Hartmut WALRAVENS)</i>	337
<i>David G. Atwill. Islamic Shangri-La: Inter-Asian Relations and Lhasa's Muslim Communities, 1600 to 1960 (Lauren DROVER)</i>	340
<i>Melissa Wei-Tsing Inouye. China and the True Jesus: Charisma and Organization in a Chinese Christian Church (Lauren DROVER)</i>	345
<i>Heinrich Seemann. Sutan Takdir Alisjahbana. Verlieren und gewinnen (Esie und Thoralf Hanstein)</i>	351

**Heinrich Seemann (Üs.). *Sutan Takdir Alisjabbana. Verlieren und gewinnen.*** Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2017. 656 S. ISBN: 978-3954629169

Mit Band Nr. 12 seiner Bibliothek der Entdeckungen übergibt der Mitteldeutsche Verlag der Leserschaft ein in vieler Hinsicht als „Schwergewicht“ der indonesischen Literatur zu bezeichnendes Werk: den erstmals in deutscher Übersetzung erschienenen Roman *Verlieren und gewinnen* (indonesischer Originaltitel: *Kalah dan menang*) von Sutan Takdir Alisjahbana (1908–1994). Das wohl unbestrittene Hauptwerk von Alisjahbana ist also nicht nur allein wegen seines Umfangs (486 Seiten in der Erstaussage bei Dian Rakyat aus dem Jahre 1978; 656 Seiten in der deutschen Übersetzung von Heinrich Seemann) ein Schwergewicht, sondern vor allem auch wegen der außergewöhnlichen Rolle, die der Autor sowohl in der Unabhängigkeitsbewegung seines Landes als auch als Linguist bei der Modernisierung und Erweiterung der indonesischen Nationalsprache gespielt hat. Eventuell kann man auch den Inhalt als „schwere Kost“ bezeichnen, dazu aber später mehr.

Rein optisch und haptisch lässt die hochwertig aufgemachte Hardcoverausgabe nichts zu wünschen übrig – vor allem auch in Hinblick auf den vom Verlag festgelegten Preis von 26 Euro. Mit Helmut Stabe hat der Mitteldeutsche Verlag einen Buchdesigner gefunden, der mit viel Liebe zum Detail das ganze Buch in Anlehnung an die Farben der indonesischen Flagge sehr ansprechend gestaltet hat.

Auch mit dem Übersetzer hatte der Verlag ein gutes Gespür: Dr. Heinrich Seemann war in seiner Laufbahn sowohl in Japan als auch in Indonesien – den beiden Hauptschauplätzen des Romans – jeweils mehrere Jahre im diplomatischen Dienst tätig und hat mit seinen Veröffentlichungen zu Kultur, Geschichte und Literatur beider Länder bereits wiederholt seine Fachkompetenz bewiesen.

Gemäß der besonderen Stellung des Romans in der indonesischen Literatur enthält die deutsche Ausgabe auch nicht nur den reinen Romantext, son-

dern ist erweitert um eine Einführung durch Tamalia Alisjahbana – der Tochter des Autors (S. 7-18), ein Nachwort des Übersetzers (S. 622-628), „Noch ein persönliches Nachwort“ (S. 628-631) und ein Glossar (S. 633-655). Letzteres erleichtert dem Leser das Verständnis einzelner Begriffe und auch historischer Zusammenhänge, da im Romantext selbst vom Übersetzer keine Fußnoten ergänzt worden sind, die das pure Leseerlebnis aufgrund von übersetzungsrelevanten Aspekten störend beeinflussen könnten, wie dies leider bei anderen Romanübersetzungen oft üblich ist.

Gerade die Einführung zu Beginn des Buches hat jedoch einen für viele Leser sicher unangenehmen Makel, der das Leseerlebnis zugunsten der historischen Einordnung des Handlungsstrangs opfert: Es wird dort (neudeutsch) „gespoilert“, also z. B. Informationen zum Tod wichtiger Handlungsträger vorweggenommen. Prinzipiell ist es natürlich positiv, wenn der Leserschaft, die sicher nicht nur aus Indonesienexperten bestehen wird, einführende Informationen mitgegeben werden, aber vielleicht hätte man die Darlegung auf erläuternde Hintergrundinformationen beschränken können, ohne die Handlung bereits vorher zu verraten, oder man hätte zumindest auf diese Gefahr hinweisen können. Ganz anders natürlich die Nachworte: Man liest sie NACH dem Genuss des Romantexts und fühlt sich dankbar beim Nachdenken und beim Einordnen des Werks unterstützt.

Im Folgenden versuchen die Rezensenten, klar zwischen dem Roman an sich und der Leistung des Übersetzers zu unterscheiden. Zunächst zur Qualität der literarischen Übertragung ins Deutsche:

Ohne Frage muss konstatiert werden, dass Dr. Seemann seine Sache als Übersetzer sehr gut gemacht hat. Es ist eine Freude zu lesen, wie aus einem schwer zu übersetzenden, verschachtelten indonesischen Satz eine sinngemäß absolut korrekt ins Deutsche übertragene Passage entsteht, die wie selbstverständlich in einem dem Original vergleichbaren literarischen Sprachstil daherkommt. Dr. Seemann verfällt nicht in das „Wort-für-Wort-am-Original-Kleben“, sondern überträgt den Text sehr einfühlsam gemäß den Intentionen des Autors und bedient sich dabei eines angenehm lesbaren Schreibstils im Deutschen, der u. a. durch eine außergewöhnliche Wortvielfalt glänzt. Alisjahbanas Stil und auch Wortwahl sind heute auch für viele junge Indonesier nicht immer leicht verständlich. Als Beispiel sei dem Indonesischkundigen nur der im indonesischen Original enthaltene Untertitel „Fajar menyingsing dibawah mega mendung patahnya pedang Samurai“ zu einem eigenen Übersetzungsversuch anempfohlen.

Stillschweigend korrigiert der Übersetzer an ein paar wenigen, nicht „literaturrelevanten“ Stellen Buchstabendreher Alisjahbanas bei der Schreibung europäischer Begriffe und Personennamen, nimmt sonst aber keine den Sinn beeinflussenden Änderungen vor. Diese Taktik der nur minimalen Eingriffe in den Originaltext hält Dr. Seemann kontinuierlich über das ganze Buch durch. Manchmal – wahrscheinlich spätestens nach der „gefühlte“ 20. Nennung der Weissagung von Joyoboyo (s. u.) – hätte man sich als Leser aber sicher auch nicht über eine Reduzierung derartiger Redundanzen geärgert. Dies ist aber eine Frage der Übersetzungsphilosophie, die sicher nie wirklich befriedigend und übereinstimmend beantwortet werden kann.

Der deutsche Text wurde außergewöhnlich sorgfältig korrektur gelesen: Druckfehler kommen einfach nicht vor! Einzig ein kleines „n“ sorgt zwei- oder dreimal im Buch für Verwirrung: aus den „Sundanesen“ wurden „Sudanesen“ (z. B. S. 147). Dies ist aber sicherlich auf eine Autokorrekturfunktion der Textverarbeitung oder auf an dieser Stelle übereifriges Lektorat zurückzuführen, denn es steht außer Frage, dass Dr. Seemann den Unterschied kennt.

Zum Originalroman: Es handelt sich um den wichtigsten Roman Alisjahbanas, den er im schon fortgeschrittenen Alter rückblickend auf sein ereignisreiches Leben geschrieben hatte. Autobiographische Elemente, die der kundige Leser schnell in der Figur des Hidayat erkennt, durchziehen den ganzen Roman. So ein „Alterswerk“ birgt oft auch die Gefahr, dass der Autor all seine Altersweisheit über die Handlung an den Leser zu bringen versucht. So geschehen auch bei *Verlieren und gewinnen*. Ein ähnliches Schwergewicht wie Tolstois „Krieg und Frieden“ – und vermutlich nicht nur im Titel von Alisjahbana bewusst ähnlich angelegt –, stellt das Werk den Leser auch vor außergewöhnliche Herausforderungen. Vor allem der Beginn des Romans mit der Einführung der Handlungscharaktere gestaltet sich manchmal etwas langatmig, und erst ab der Mitte nimmt die Handlung richtig Fahrt auf. Ob der Leser, der sich für dieses Buch entschieden hat, wirklich einen spannenden Roman erwartet, sei dahingestellt, aber der historische Faktenreichtum und z. B. auch die Darstellung der javanischen Kultur sollte dafür Ausgleich genug sein.

Der Stil Alisjahbanas in den Dialogen seiner Charaktere lässt den Indonesienkundigen sicher manchmal zweifeln, da sich Indonesier im Alltag so nicht unterhalten. Aber natürlich erkennt man schnell, dass der Fokus nicht auf alltäglichem, situativem Smalltalk liegt, sondern eine Vielzahl der Dialoge vom Autor nur konstruiert worden sind, um seine philosophischen Ansichten darzulegen. Die tiefere, emotionale Ausgestaltung der Charaktere tritt dabei oft

genug in den Hintergrund: Hauptsache, es gibt für jeden zu vertretenden Standpunkt einen Repräsentanten im Roman. Dadurch wirken die Dialogpartner oft hölzern und marionettenhaft, da sie manchmal nur zu reinen Stichwortgebern degradiert werden. Die Gedankengänge der Hauptpersonen erscheinen bisweilen so auf das Analytische reduziert, dass es schwerfällt, als Leser Sympathien für sie zu entwickeln. Alle denken fortwährend in abstrahierten philosophischen oder auch historischen Kategorien, sodass erst im hinteren Teil des Buches so etwas wie eine wirklich fesselnde Handlung aufkommt, da dort eindeutig weniger „doziert“ wird und das Emotionale, Menschliche in den Vordergrund tritt. Alisjahbanas Schreibstil lässt dem Leser aber auch genügend Platz für das sogenannte „Kopfkino“. Obwohl z. B. sowohl die Beschreibung von Hidayats Martyrium im Gefängnis als auch die Selbstmordszene von Okuras Vater erstaunlich nüchtern wirken, kann sich der Leser der tatsächlich geschehenen Unmenschlichkeit und der Brutalität der Situation nicht entziehen, und er wird diese sicher nicht so schnell aus dem Kopf bekommen.

Alisjahbana hat die japanische Haft am eigenen Leib erfahren. Umso erstaunlicher ist daher das Bild, das er von den japanischen Invasoren entwickelt. Liest man in der Einführung durch seine Tochter ihre eindeutige Benennung Japans als „faschistisches Regime“, so scheint es in Alisjahbanas Romanwelt fast nur „edle“ Japaner mit den zwar überholten, aber unbedingt achtenswerten Idealen der Samurai zu geben. Wie geduldige Vaterfiguren sind sie stets bemüht, die indonesische Bevölkerung für die Teilnahme an ihrem Krieg zu gewinnen. Gerade die damals auf Rassenideologie basierende Überheblichkeit und Arroganz der Japaner gegenüber der einheimischen Bevölkerung bildet Alisjahbana in seinem Romangeschehen nicht ab. Nur beiläufig klingt sporadisch die historisch belegte Grausamkeit der japanischen Besatzungsmacht an; zu oft scheint man eine heimliche Bewunderung des Autors für die japanische Kultur durchzuspüren, die ihn blind für die eigentlichen Kriegsverbrechen macht. Ganz anders dagegen seine Darstellung der muslimischen Kräfte der nationalen, indonesischen Befreiungsbewegung: Diese erscheinen irrational, altmodisch, wie von der Geschichte überholt. Mehr Sympathien bringt er dagegen den altjavanischen Glaubensvorstellungen entgegen, die deren Anhänger zwar schicksalsergeben und passiv machen, aber kulturell immer noch vom Autor ihre Daseinsberechtigung zugesprochen bekommen. So zieht sich die Weissagung des Joyoboyo durch den ganzen Roman, und eigentlich jeder Charakter kommt damit in Berührung – leider für einen angenehmen Lesefluss

etwas zu oft, wie z. B. auch das Selbstmitleid von Okura. Der Roman ist sehr umfangreich, und Alisjahbana wird ihm nicht in einem Stück zu Papier gebracht haben, sodass ihm die Wiederholungen wohl nicht aufgefallen sind.

Insgesamt ist das Buch aber auf jeden Fall sehr lesenswert, und vor allem für geschichtsinteressierte Indonesienkundige sicher sogar ein Muss. Der literarische Lesegenuss leidet zu Beginn etwas unter der Flut an geschichtlichen Fakten und philosophischen Erörterungen, aber wer Geduld hat und dranbleibt, wird mit sehr informationsreichem Lesestoff belohnt, bekommt dabei aber auch viel Anregung zum Nachdenken und Inspiration zu eigenen Recherchen. Das Buch bietet Weisheiten und Einsichten, überrascht aber auch manchmal mit pragmatischer Wirklichkeitsnähe, wie z. B. der Vorhersage der EU auf S. 601. Die sehr gelungene Übersetzung bildet dieses wichtige Werk der indonesischen Literatur angemessen in einem sehr reichen und angenehm zu lesenden Deutsch ab.

Esie und Thoralf Hanstein

Wolfgang Kubin, der die *ORIENTIERUNGEN* im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damshäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen Asien ebenso willkommen sind wie zur unmittelbaren Gegenwart.

